

30-60-90: 26 Empfehlungen von A bis Z wie man sich die Linie erhält

A go-go: Unabdingbar für jeden, der auf die Linie achtet, ist Bewegung. Wobei auch ein gewisses Maß Effizienz angebracht ist, wie der Mahren-Plan beweist. Ein Blatt reicht, um der Zeit Raum zu geben. Die Linie verkörpert Zeit im Raum. Sie stapelt den Lauf der Zeit im Bild. Sie schlingt ineinander, was beim Gang durch die Zeit auffällt. Sie knüpft ein Netz aus zurückliegenden Motiven und zähmt im Geviert des allgegenwärtigen Gedächtnisraums die Furie des Verschwindens. Der Zeichner à go go als ihr Dompteur schafft sie nach Belieben in Hülle und Fülle.

Besteck: Hastiges Aufgabeln schadet der Linie. Das Hildebrand-Verfahren hingegen setzt zwar auf die schnelle Aufnahme des Materials, bevorzugt aber den sparsamen Umgang. Entscheidend sind dabei die eingesetzten Handwerkszeuge. Die Feder fädelt nur das Nötigste auf. Der Zimmermannsblei packt mit festem Griff die Fakten. Der Filzstift hingegen kratzt und pickt an der glatten Fläche, solange bis sie aufbricht. Dann quillt aus ihr ein galertartiges Gewebe hervor. Es verteilt sich über den Bildraum und verästelt sich nach eingehender Bearbeitung zu feinnervigen Liniengespinsten.

Canapé: Auch eine Linie kommt nicht um eine Garnitur herum. Zu einfach, nur einen langen Strich zu ziehen, wenn man daraus mehr machen kann. Das Mahren-Sortiment kennt eine Reihe von rhythmischen Mustern, die der Linie Glanzpunkte aufstecken. Damit die Vielfalt gewahrt bleibt, muss sie gründlich zerlegt, zerhackt und neu formiert werden. Entscheidend ist dabei, dass sie einem fremden Rhythmus folgt und sich daraufhin neu zusammensetzt. Bogen, Zacken, Kreissegmente, Kurven, Schwünge bestimmen das Repertoire und sorgen für Abwechslung.

Dreißig: Altersgebundene Linien zeichnen sich in ihren Dreißigern durch die Orlinski-Etikette aus. Ihr besonderes Kennzeichen ist die freie Verfügbarkeit des Instrumentariums und der Technikmix. Die Wahlfreiheit ist dabei längst durchgesetzt und Grenzüberschreitungen sind an der Tagesordnung. Es besteht die Pflicht zur Kür. Anstatt eines festen Regelsystems und eines Musterbuchs ist ein Werkzeugkasten vorrätig. Er ist ständiger Begleiter bei der Linienführung und hält die entsprechenden Auffrischungen bereit.

En Vogue: Eine getragene Linie bedarf der Haltbarkeit. Das bringt sie mitunter um Kopf und Kragen. Auf der Suche nach neuen Höhepunkten bricht die Orlinski-Silhouette die starren Formen mit Schnörkeln und Kringeln auf. Denn nichts schadet einer Linie mehr als Konfektion und Gleichmaß. Daher bedient sie sich der Mode und deren schnellem Wechsel von A- und O-Formen, dem heute noch Eckig-Spitzen, das morgen vom Wallenden-Runden abgelöst wird. Die Linie erweist sich dann am Dauerhaftesten, wenn sie aus dem Fundus des Vorhandenen etwas Neues schafft.

Fotofinish: Die Linie erhält sich auf Dauer durch den Mut zur Lücke. Auch hier muss unbedingt auf Sparsamkeit geachtet werden. Die Nora-Annette-Kupplung schafft die Verbindung zur Wirklichkeit durch den Stift, wahlweise mit der Computermaus. Der Fotoapparat als Weltbeschaffer verliert hier seine Führungsposition bei der Bildwerdung. Er liefert die Bildbeute, die von Stift und Maus ausgeschlachtet wird. Der Stift zieht bei der Nora-Variante nur das Wichtigste ins Bild hinein. Die Annette-Variante erschafft durch Stöbern im Photoshop Fakten. Die beste Linie ist immer die ausgelassene.

Grundlehre: Die Mahren-Volte erweist sich als Freisteuermodul. Mit ihr sprengt Linie das Schloss der auf Autopilot geschalteten Wahrnehmung auf. Die Navigation durch die Welt gemäß der in der Grundlehre vermittelten Prüfverfahren sorgte für einen sicheren Blindflug. Dabei war jegliche Kollisionsgefahr mit querschlagenden Linien ausgeschlossen. Mit der Umstellung auf Handsteuerung erhöhte sich zwangsläufig das Risiko, nicht zuletzt durch die Schlagzahl eines zugeschalteten Turbos. Doch erst der Sichtflug führt die Linie in die Freiheit.

Handgemenge: Feste Bindungen und harte Schnitte geben der Linie Kontur. Der Orlinski-Schnitt ist glatt und verlangt nach einer ruhigen Hand. Nadel, Schere und Garn ersetzen den Stift. Zuerst kommen hier die Schere und das Papier, dann die Nadel und der Faden. Der Stift hat hier keine Funktion. Er wird nicht gebraucht. Zeichnen ist dennoch Handarbeit. Linien entstehen mit Schere, Nadel und Faden. Sie übernehmen dessen Aufgaben und ersticken den letzten Schrei der Mode im Tonpapier.

Idealmaße: Die Orlinski-Figur macht kein H für ein M vor. Sie erzwingt keine Form, kennt keine Größenvorgaben. Aber es ist eine Kunst, diese Linie zu tragen. Sie sitzt auf, schlingert und schweift ab. Sie verliert sich im Accessoire, sammelt sich bisweilen zum Knopf. Die Linie ist anpassungsfähig. Sie hängt zur Krawatte geschlungen am Hals oder steckt zum Hut gewunden auf dem Kopf. Idealmaße sind nicht notwendig. Die Linie passt sich ihrem Träger an. Doch man muss sie mögen. Denn mit ihr wird die Abwechslung zum Alltag.

Jagdfieber: Um die Linie zu fassen, muss man ihr folgen. Der Weg führt überall hin, auch in den Wald oder in den Boxring. Die Mahren-Route verzeichnet die Verläufe dieser Expeditionen in vertraute Regionen. Doch ist deren Wegbeschreibung nicht auf den gängigen Weg ausgelegt. Auch legt sie keinen Wert auf die Wiedergabe eines klaren Streckenverlaufs. Der Stift wird hier zum Pionier und Pfadfinder. Er durchstöbert das Gestrüpp der Linien, schiebt Schablonenhaftes beiseite und säubert den Weg der Linie von Floskeln bis die Beute, befreit von allem Belast, gestellt ist.

Kohle: Der Fettgehalt entscheidet über das Ausmaß einer Linie. Die Linie braucht eine gewisse Portion Fett, wenn sie wirken soll. Breit oder schmal, alles eine Frage des gewählten Materials lautet die Nora-Regel. Man hat es in der Hand, wie die Linie läuft. Zweifelsfrei ist die dabei die fette Kohle ein wichtiger Geschmacksträger. Ihr raumgreifende Wirkung walzt die Linie zum Körper aus. Breite Schraffuren setzen Flächen und öffnen dabei den Durchgang zur Malerei. Für den rechten Silberglanz sorgt der breite Zimmermannsbleistift. Denn auch die Fülle pflegt ihre Anziehungskraft.

Lesart: Ein Großteil der Linien verdankt sich dem Ausatmen und findet Gestalt im entspannten Fließen über das Papier. Wobei schon das Atemholen der Linie nützt. Es kommt dabei auf das feine Zusammenspiel von Nase und Auge an. Ein Grundbestandteil der Hildebrand-Lösung ist der Sauerstoff. Er versorgt die Augen über zwei Plastikschläuche in der Nase mit Sauerstoff. Derart gestärkt, wandern die Augen über Bücherregale, haften an Buchtiteln fest, lösen sich davon und setzen damit den Fluss der Linien in Gang.

Mischwald: Der angestammte Ort einer Linie, vor allem der künstlerischen, ist nicht nur das Museum. Auch der Mischwald kann ein Hort der Linie sein. Wobei diese nicht zwangsläufig nach der Natur geht. Was hieße, einer falschen Fährte zu folgen. Die Linie ist sich selbst genug. Die Michael-Variante der Linie versteht sich als eigensinnige Version der Standardkurzschrift. Mit ihr ist es möglich, das Diktat der Mischwälder aufzunehmen und mit Punkt und Strich in Bewegung übersetzt ein Stenogramm des Waldes zu zeichnen.

Neunzig: Unsichtbarkeit sorgt für große Stabilität einer Linie. Auch das mehrfache Ab- und Ansetzen verstärkt nur ihre Substanz. Das Hildebrand-Gesetz erweist sich als gegen jegliche Anfechtung erhabenes Mittel, um die Linie zu halten. Kappen die Zeitläufte die Linie zur Kunst, blendet sie kurzerhand über in den alltäglichen Gebrauch. In Einzelfällen erlaubt es der Linie weit weg von dem Leben draußen einen Kokon um eine eigene Welt zu wickeln, auf Wunsch unsichtbar und mindestens 90 Jahre haltbar zu bleiben.

Obsession: Die Mahren-Attacke erledigt jedes Wortgetüm im Handstreich. Spricht man laut von Obsessionen, welche die Linie bestimmen, schlägt der Stift in der Faust zu. Er kontert die große Geste mit einem schnellen Strich. Jedes Schlagwort geht im Rhythmus der Strichkaskaden zu Boden. Unzulässiges Klammern der Linie an den Körper bedeutet den sofortigen Abbruch des Kampfes. Kopfstöße sind verboten. Hier liegt alles in der Hand. Linke und rechte Haken sind hingegen erlaubt. Der Stift darf auch unter der Gürtellinie Treffer landen. Die Linie muss kämpfen, um zu überleben.

Papier: Liegt eine Linie nicht auf, sondern im Papier ist gewisses Maß an Kraft notwendig. Die erfolgreiche Anwendung der Orłowski-Technik verlangt nach mindestens 300 Gramm starken Papier.

So fest das Material, so sicher muss der Schnitt sein, damit die Linie ihre Form hält. Dabei nimmt sie sich der flüchtigsten Erscheinung von allem an, dem Schatten. Dementsprechend mobil ist das Ergebnis. Als Scherenschnitt folgt es seiner Trägerin überall hin. Es kommt aus dem Alltag und findet überall seinen Platz.

Quadrat: Eine Linie braucht ein Revier, in dem sie unterwegs ist. Die Mahren-Tour bevorzugt den Boxring, der in Wahrheit ein Quadrat ist. Gelegentlich sind es auch Rundwanderwege in saarländischen Wäldern. Der Ertrag dieser Erkundungen geht in seiner Wildheit in ein strenges Quadrat ein. Auch die Orłowski-Suchfunktion durchsucht den heimischen Kiez nach den passenden Konstellationen. Hat sie diese Verbindungen von Frauen und Kinderwagen gefunden, setzt sie alles ins Quadrat, damit alles seine Ordnung hat.

Reisefieber: Jede Linie braucht wechselnde Szenen. Entweder bleibt man in seinem Revier und erhebt das Alltägliche zum Besonderen. Oder man befolgt das Nora-Prinzip. Es besteht darin, möglichst alltägliche Beobachtungen an fremden, besonderen Orten zu machen. Südliche Länder werden bevorzugt, da dort die Zahl der Boote, der verwinkelten Gassen, der Hausdächer, der Kneipen mit Papagei, die Fischernetze und Männer mit Baskenmütze quantitativ größer ist als in Saarburg und Sierck. Jedoch erweisen auch diese sich jeweils als ein exzellenter Linienfundus.

Sechzig: Kommt es zum Befreiungskampf der Wahrnehmung, dann erweist sich die Linie als hervorragende Waffe. Die Linie mag in der Mahren-Version das Quadrat bevorzugen, aber sie scheut das Raster, das ihr die Grundlehre auferlegt hat. Sie beschränkt die Linie und formatiert den Blick auf die Welt, anstatt ihn für ihre Eigenarten zu öffnen. Damit die Linie aus dieser Gefangenschaft entkommt, sind alle Sechzigjährigen aufgerufen, in die Kampfzone einzutreten, die Linie zu packen und damit die Feinde der Wahrnehmung niederzustrecken.

Tempolimit: Die Linie an sich braucht kein Tempolimit. Es schadet ihrem Verlauf. Ganz anders ihre Zeichnerin. Sie muss ihre Zeit notwendig einschränken, damit die Linie frisch und munter bleibt. Fünf oder zehn Minuten müssen reichen, um sie einzufangen. Reisen und Rasen gehören daher notwendig zusammen. Die Nora-Episode erweist sich dabei als Zeiteinheit, die wenigstens drei und höchstens zehn Minuten dauert, um eine Szene zu erfassen. Die Linie verlangt nach Schnellskizzen und damit dem reizendsten aller Paradoxe: Nur frei durch Beschränkung zu sein.

Unterrichtspause: Am besten ist die Linie, wenn man sie gar nicht will. Wenn einfach, nachdem alles getan ist, der Stift in der Hand die Führung übernimmt und auf dem ausströmenden Atem dahin zieht. Die Linie schlüpft aus dem Hildebrand-Korsett, das die Welt tagsüber in Form hält. Begibt sich die Linie in ihre Freizeitkluft, dann trägt die Welt locker sitzende Freizeitkleidung. Dabei folgt sie keiner

Mode, sondern kombiniert Versatzstücke aus dem Tagesgeschäft zu einem Fantasiegewand. Derlei wird unter der Marke „Hildebrand“ vertrieben.

Vollkasko: Die Linie existiert nur ohne Vollkaskoschutz. Der Verlust jeglicher Sicherheit ist die notwendige Voraussetzung ihrer Existenz. Das Mahren-Verfahren sprengt sie aus dem Raster der verordneten Wahrnehmung und nutzt der Prinzipien, ohne ihnen zu erliegen. Die Nora-Methode leitet sie aus der realen Welt hinaus und schafft sich eine eigene. Die Orlinski-Silhouette macht einen harten Schnitt und trennt den Stift von der Linie. Stattdessen zeichnet die Schere. Die Linie braucht das Risiko. Nur dann hat sie einen Anspruch auf Entschädigung.

Waden: Elegante Linien nehmen keine Rücksicht auf den Wetterbericht. Bei Sonnenschein und großer Hitze leben sie auf und brennen sich in der Welt fest. Sie festzuhalten, erweist sich als schmerzvolles Unterfangen. Fehlender Sonnenschutz führt unweigerlich zum Sonnenbrand in der Hildebrand-Zone. Dagegen ist der Sonnenschutz im Orlinski-Kosmos zwingend notwendig. Denn ohne Dinge und Menschen, die in der Sonne stehen, entstehen keine Schatten. Der Schattenschnitt holt die dunkle Seite ans Licht.

X-mal: Die Linie erhält sich am Besten in 26 Rubriken zu je 560 Zeichen. So bleibt sie frisch und erstickt nicht unter einer Worthalde und kann weiteratmen. Ganz wie die Linien der drei Zeichner Nora Hildebrand, Michael Mahren und Annette Orlinski, die sich ihren Weg aus vorgegebenen Rastern wählten, ohne dabei die Form zu verraten. Die Aufgabe war, das je Eigene zu zeigen und das Gemeinsame darstellen. Dabei galt, in einem festen Format frei mit Worten zu sein. Denn die wilde Linie wird nur im Kontrast zum geraden Strich erkannt.

Ymir: Reist die Linie auf dem freien Fluss der Fantasie, trifft in den Hildebrand-Breiten auf den Urriesen Ymir. Aus seinem Körper entstand die Welt. Die gezeichnete Linie erschafft sie neu, reist sie auseinander, verwebt sie zu Gespinsten. Im Mahren-Sektor erfüllt sie ein Rhythmus, ballt sie zu Körpern. Die Schere schneidet sie im angrenzenden Orlinski-Land aus der Fläche und schwarze Inseln treiben zwischen Lichtbuchten dahin. Die Linie segelt weiter und umspannt die Welt, ein Körper entsteht, dessen 30-60-90 Maße den alten Gesellen in Form bringen.

Zementpodest: Linien und Worte sind flüchtig. Der Stift fängt sie ein. Das Wort stellt sie auf den Sockel. Die Lieblingslinie ist wie das Lieblingswort. Beide durchdringen und umranden eine lose Ansammlung von Punkten und geben ihr erst eine Gestalt. Loses wird fest und findet eine Form. Das Wort zementiert sie und stellt sie auf ein Podest. Eine plastische Zeichnung. Ein Schlag mit dem Hammer, ein Riss auf dem Papier, und alles zerspringt zu neuer Form.

©SABINE GRAF